

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 14

Artikel: L'viv liegt nicht in Halbasien : eine Reise in die Westukraine
Autor: Rohdewald, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Reise in die Westukraine

L'viv liegt nicht in Halbasien

Fährt man nach der Ankunft in L'viv in der über alte Gleise schwankenden Strassenbahn durch die von der Abendsonne beleuchteten Gassen der Altstadt, so versteht man die Welt nicht mehr. Wie kommt es, dass ein in mitteleuropäischer Art und Weise erbauter Stadtkern auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion existiert? Die Frage stellt sich ebenso in baltischen Städten wie Tallinn. Warum wurden sie nicht wie Königsberg/Kaliningrad im Zweiten Weltkrieg zerstört und in sozialistischem Stil wieder aufgebaut? L'viv blickt auch auf nicht wenige Regimewechsel zurück.

Aus der ursprünglich ruthenischen Siedlung wurde im 14. Jahrhundert das polnische Lwow, was unter der Herrschaft Wiens zu Lemberg geändert wurde. In der Zwischenkriegszeit gehörte die Stadt wieder zu Polen und wurde erneut Lwow genannt. Hiess die Stadt auf sowjetischen Landkarten russisch L'vov, so ist ihr heutiger Name in der Ukraine offiziell L'viv. Erstaunlicherweise hat die in Einzelfällen bis zu 700jährige Bausubstanz der Stadt sogar das nationalsozialistische Generalgouvernement und das sowjetrussische Reich verhältnismässig gut überstanden, so dass der Altstadt-kern aus der Zeit der polnisch-litauischen Rzeczpospolita heute noch erhalten ist.

Flickwerk statt Privatwirtschaft

Ein ukrainisch-österreichisches Joint-venture gibt nun den Häuserzeilen einen frischen Anstrich. Denn auch wenn man noch wenig ausländische Besucher in der Stadt trifft, ist L'viv ein potentieller Tourismuserfolg wie Prag oder Krakau. Erwidert man auf solche Hoffnungen beispielsweise, dass viele alteingesessene Prager unter dem jährlichen Massenansturm von Millionen von Touristen leiden, stösst man selbstredend auf Unverständnis. Die wirtschaftliche Rolle des Tourismus überdeckt verständlicherweise seine Schattenseiten.

Von wirtschaftlichem Aufschwung kann keine Rede sein. Die privatwirtschaftsfeindliche Gesetzgebung und unbezahlbare Kreditzinssätze sind nur einige der Hindernisse, vor denen jene Bewohner stehen, die unternehmerisch tätig sein

wollen. Auch in wichtige lokalpolitische Positionen gewählte ehemalige Dissidenten wie Vjaceslav Cornovil, Chef der Volksbewegung «Ruch», haben die in sie gesteckten Erwartungen keineswegs erfüllt; ganz zu schweigen von der Regierung in Kiew. Dafür soll sich Cornovil vorzüglich um die Versorgung seines Wohnquartiers mit Leitungswasser rund um die Uhr gekümmert haben. Weil Leitungswasser in L'viv rar und meist nur zu bestimmten Tageszeiten erhältlich ist, darf man das nicht unterschätzen.

Wurden Zeitungen kurz nach der Unabhängigkeit im Dezember 1991 noch interessiert gelesen, so ist dies heute nicht mehr der Fall, wie mir versichert wird. Natürlich gebe es Ausnahmen. Ein BBC-Sprecher charakterisierte die Lage in der Ukraine folgendermassen: Nichts rührt sich, nur der Wert der ukrainischen Übergangswährung, des Kupons, bewegt sich — er fällt ins Bodenlose. Selbst in Russland sind die Reformen viel weiter als hier.

Gespanntes Verhältnis zu den Russen

Die architektonische Stabilität L'vivs steht im krassen Gegensatz zur Entwicklung der Bevölkerungszusammensetzung. Sprach man im k. u. k. Lemberg wohl mehrheitlich polnisch, lebten dort aber auch Deutsche, Armenier und nur in der kleinen ruthenischen Gasse Ukrainer (Ruthenen). Heute ist die Stadtbevölkerung überwiegend ukrainisch; minderheitlich russisch und polnisch. Die Dominanz der Ukrainer in den ländlichen Gebieten der Westukraine blieb unverändert. Andererseits zeugen von den sehr vielen jüdischen Bürgern beinahe nur noch deren Häuser. Die berühmte «Goldene Rose», eine Synagoge aus dem 16. Jahrhundert, wurde von den Nazis gezielt zerstört.

Von diesen Seiten der Geschichte hört man nicht so viel, wie von der durch Stalin bewusst erzeugten Hungersnot 1932/33, der viele Millionen ukrainische Bauern zum Opfer fielen. Gleichzeitig exportierte die UdSSR Getreide in den Westen. Dies war vielen in L'viv noch vor wenigen Jahren unbekannt, da die Westukraine zu dieser Zeit noch Teil Polens und dadurch nur indirekt betrof-

Die Stadt hat Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus verhältnismässig gut überstanden, so dass der Altstadt-kern heute noch erhalten ist.

Nichts rührt sich, nur der Wert der ukrainischen Übergangswährung, des Kupons, bewegt sich — er fällt ins Bodenlose.

Bei Diskussionen um die Lösung der Probleme mit der grossen russisch-sprechenden Bevölkerungsgruppe wird eine Föderalisierung des Staates befürwortet, wobei die Unterschiede zwischen Föderation und Konföderation nicht immer ganz klar sind.

fen war. Auch die gewaltsame Umsiedlung von vielen einen ukrainischen Dialekt sprechenden Lemken aus Südostpolen in andere Teile Polens oder in die Ukrainische SSR wird oft unterstrichen. Andererseits ist die Aussiedlung von Polen kein Thema.

Trotz alledem werden die Beziehungen der Ukraine mit Polen als sehr gut bezeichnet — im Gegensatz zu denen mit Russland. Oft hört man, Moskau habe sich mit der Unabhängigkeit noch lange nicht abgefunden. Denkt man an die Krim oder die Schwarzmeerflotte, so scheint die Furcht nicht unbegründet. Lebhaft wird die Frage diskutiert, warum die Schweiz als Kleinstaat beide Weltkriege unbeschadet überstanden hat und unabhängig blieb, was der weit grösseren Ukraine nicht gelungen ist.

Bei Diskussionen um die Lösung der Probleme mit der grossen russisch-sprechenden Bevölkerungsgruppe, die vor allem in der Ostukraine zu Hause ist, wird eine Föderalisierung des Staates befürwortet. Allerdings ist nicht ganz klar, wo die Unterschiede zwischen Föderation und Konföderation liegen. Noch ist die Anerkennung des Russischen als zweite Amtssprache neben dem Ukrainischen fern, aber die offizielle Viersprachigkeit der Schweiz wird hoch respektiert.

Wenn man Europa nicht nur nach dem Kriterium des Wohlstandes definiert, so kann man L'viv durchaus zum östlichen Teil Mitteleuropas zählen, und keineswegs zu «Halbasien», wie es der Schriftsteller Karl Franzos 1878 tat. Der Gesamteindruck meiner Reise nach L'viv bleibt nicht zuletzt dank der grossen Gastfreundschaft, die ich erfahren durfte, ein angenehmer — trotz der riesigen, einer Lösung harrenden Probleme.

Stefan Rohdewald ■